

Hand in Hand

Bei Lichte besehen gleichen sie sich nicht wirklich, doch immer wieder wurden sie gefragt, ob sie Zwillinge seien. Weshalb nur? Agatha Zobrist und Theres Waeckerlin lernen sich 1986 im selben Vorkurs derselben Schule für Gestaltung kennen und arbeiten seit 1992 zusammen. Sie realisieren gemeinsam Installationen, reisen, leben aufgrund eines Atelierstipendiums in Shabramant/Ägypten und Paris, Berlin und Vilnius, werden gleichzeitig schwanger und bringen fast zur selben Zeit in denselben Jahren ihre Kinder zur Welt und heute unterrichten beide neben ihrer gemeinsamen künstlerischen Arbeit. Ist es vielleicht wie bei langjährigen (Ehe-)Paaren: dass man sich mit der Zeit immer ähnlicher wird? Eigentlich nicht. Doch die Künstlerinnen haben dieses hartnäckig angesprochene Zwillingshafte, das vermeintliche Doppelgängerintum, die Verwechslungen, die ihnen auf Schritt und Tritt wiederfahren, in ihrer Arbeit auch aufgegriffen: In einer Performance haben die beiden Kurzhaarigen, die Eine gebleicht-blond, die Andere dunkelbraun, das Spiel mit der Ähnlichkeit auf eine verwirrende Spitze getrieben. Die Dunkle färbte die Blonde dunkel, während die Blonde die Dunkle in eine Blonde bleichte. Wer ist da nun wer? Bin ich noch ich oder schon du oder bist du ich und wo höre ich auf und wo beginnst du und was hast du gesagt und was ich und ist das überhaupt wichtig?! Da ging die Seelenverwandtschaft schon in bedrohlicher Weise in ein zum *Velwechsern* ähnliches Durcheinander über, sagen Agatha Zobrist und Theres Waeckerlin. Sie sind zwei und gleichzeitig eins, weil eingestimmt aufeinander. Einerlei, wie sie wahrgenommen werden, sie sind getrennt in ein Ich und ein Du und ein Du und ein Ich, je nachdem, von wo man schaut, und gemeinsam sind sie produktiv, Hand in Hand sozusagen.

Die Künstlerinnen verstehen sich jedenfalls auch ohne (viele) Worte und arbeiten gleichzeitig gerne mit Worten: Da wäre etwa die Arbeit «Hocker» (1997) zu nennen, als sie in die Sitzfläche der Hocker des Aargauer Kunsthauses mit Stecknadeln die Wörter *kisseln*, *ersticken*, *bastern* oder *künsteln* steckensticken. Weiter gibt den grossen welcome-Begrüssungsteppich aus Reissnägeln, und die feinsinnige Arbeit WOLLEN (2000). Das Wort ist mit einem roten

Wollfaden an die Wand ‚geschrieben‘, indem der Faden entlang von in die Wand gesteckten Stricknadeln verläuft. WOLLEN... die weiche Schnürchenschrift erzählt fein und liebevoll-ironisch vom starken Wollen und Streben, das alle vorwärts treibt, und das sich entlang oder anhand von eingeschlagenen Pflöcken, wie wir zu sagen pflegen, spannt und formt. Und trotz allem Wollen und noch so Wollen vielleicht keinen durchschlagenden Erfolg bringt, von anderen vielleicht übersehen wird – wie das feine wollene Wort Wollen von manchen Ausstellungsbesuchern. Und dann wären da noch die Anagramme, die sie unter anderem aus dem Namen Aargauer Kunsthaus Aarau gebildet und mit grossen Buchstaben in die Lichtdecke des Kunsthauses gelegt haben: GRAUE HAAR AUS KUNST, AGRARHAUS KAUTE UNS, SAURER SATAN KUHAUG.

Vom Ort zum Wort: Der Ausgangspunkt für die von Agatha Zobrist und Theres Waeckerlin realisierten Installationen ist jeweils der Ort. Zuerst ist da eine räumliche Situation und vielleicht eine Idee oder ein Aufgabe, die gestellt ist. Und das ist für sie Initialzündung und Inspiration für freie Gespräche genug: Es folgen Dialoge ins Blaue, Grüne, Wilde, Unausgegorene hinein, eine Idee ergibt die andere. Die Ideen und die beiden Künstlerinnen reichen sich in diesem dialogischen Prozess gewissermassen die Hände, um zu Zweit den Weg zu einem stimmigen Einen zu gehen: Pingpongdialoge als ein Arbeitsprinzip. Und – ob mit oder ohne Worte – sie arbeiten in ihren Installationen vorzugsweise mit alltäglichen, unspektakulären Materialien: mit Reissnägeln, Wollfäden, Stricknadeln, Stecknadeln, Klebeband, mit Stühlen, die an dem Ausstellungsort schon vorhanden sind, mit runden, bunten Organisationsmagneten für ein Kunst am Bau Projekt in einem Grossraumbüro in der neuen Börse Selnau Zürich. Die alltäglichen Dinge zeigen ihre Poesie, ihren Charme.

Für «entwürfe» haben Agatha Zobrist und Theres Waeckerlin nun eigens eine Arbeit zum Hefthema Zwilling gestaltet. Im Hintergrund verläuft ein Muster, eine Art Raport aus Schrift: Einmal abwechslungsweise *du* und *ich*, dann *einerlei*, es folgen Anagramme aus ihren Namen und das gleichzeitig Hand in Hand verfasste *handinhand* und schliesslich wieder abwechslungsweise *ich* und *du*. Zu sehen sind ihre Doppelporträts in verschiedenen Zuständen, um es einmal so zu sagen, ruhig in die Kamera blickend, ein Vorher-Nachher-Bild mit gefärbten und gebleichten Haaren, dann gemeinsam verhüllt in Ägypten, weiter gemeinsam schwanger und gemeinsam mit den Kindern, die wiederum maskiert sind mit ihren Gesichtern.... Sie betreiben Identitätsverwirrung: Wer ist hier wer oder ist das ganz einerlei? Und: Wer sind denn wir ohne

Zwillingsschwester und Doppelgänger, so allein, ist jede und jeder eins mit sich? Agatha Zobrist und Theres Waeckerlin teilen sich vielleicht eine grosse Seele, in einer der beiden hätte diese Seele nicht genug Platz, wer weiss.

Nadine Olonetzky

Biografie:

Agatha Zobrist (*1966) und Theres Waeckerlin (*1965) studierten beide an der Schule für Gestaltung Zürich und arbeiten seit 1992 zusammen. Einzel- und Gruppenausstellungen: u.a. Galerie Mark Müller (2001), Aargauer Kunsthaus (2000), Centre PasquArt Biel (2001), Auszeichnungen und Kunst am Bau Aufträge.